

und Kanonen nicht die Arbeit leisten, die man von ihnen erwartete. Man verschwende Geld auf schlechte Kessel und zu schwach armierte Schiffe. Auch sei die Flotte nicht voll bemannet. Sie sei eine Phantomflotte mit einem bloßen Skelett von Mannschaften an Bord. 14 000 Seizer, 2000 Maschinenraumhandwerker und 900 Maschinisten fehlten. Das Geld gehe nutzlos drauf. Wenn man nur Schiffe bauen wolle, wie sie gebaut werden müßten, sie armieren wolle, wie sie armiert werden müßten und bemannen, wie sie bemannet werden müßten, so würde man es mit dem halben Gelde leisten können. Die Admiralität sei ein riesiger Wirrwarr, aber ihre Fehler würden von den Steuerzahlern des Landes ohne Murren bezahlt. — Es ist kaum anzunehmen, daß es so arg um die englische Flotte bestellt sein sollte.

Amerika.

Man erwartet in den Kreisen in Washington, daß die Reise des Präsidenten nach dem Westen, die am 19. September ihren Anfang nahm, die politisch-bedeutungsvollste seiner Reise sein wird. In einem Teile der westlichen Staaten ist man sehr unzufrieden mit dem Dingley-Tarife. Ein Teil der westlichen Republikaner möchte eine Revision dieses Tarifes erzwingen, während ein anderer Teil den Tarif beibehalten, aber die Tarife angriffen möchte. Es wird eine schwere Aufgabe für Roosevelt sein, die innerhalb der Partei sich bekämpfenden Elemente zu versöhnen. Man glaubt daher annehmen zu dürfen, daß sich der Präsident auf seiner augenblicklichen Reise noch eingehender über Tarife und Tarife äußern werde, als bisher.

Südafrika.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht nachstehenden Auszug aus dem Briefe eines angesehenen englischen Fremdenverkehrs. Dieser schreibt unter dem 23. August aus Durban: „Wir landeten hier am 13. August und fanden die Stadt von Europäern überfüllt, von denen viele nicht zu thun hatten von den 350 Passagieren, die mit mir auf demselben Schiffe ankamen, sind etwa zwei Drittel bereits nach der Heimat zurückgekehrt und noch viel mehr würden dies thun, wenn ihnen nicht die Mittel fehlten. Besonders Zimmerleute sind im Ueberflusse vorhanden. Wenn Sie hören, daß Jemand hierher kommen will und wenn Sie irgend einen Einfluß auf ihn haben, so werden Sie ein gutes Werk thun, wenn Sie ihn dazu bewegen, noch einige Jahre zu warten, es sei denn, daß er eine gute Stelle hier sicher hat.“

Bermischtes.

Vom Kaiser berichtet der Berliner Chronist der „Hamburger Nachrichten“: Die Kostspieligkeit der Reisen des Kaisers ist hier und da kritisiert worden; und doch weiß ich aus bester Quelle, daß seine Reisen bedeutend weniger kosten, als es bei denen des doch gewiß sehr sparsamen alten Kaisers der Fall gewesen ist, daß in den beiden letzten Jahren die Reiseausgaben sogar erheblich unter dem ausgeworfenen Budget geblieben sind. Im kaiserlichen Haushalt pflegt man gut zu rechnen; man sagt, daß auch die Kaiserin zu rechnen verstehe. Daß der Kaiser seit einigen Jahren selbst bei Fürstbesuchen nur deutschen Champagner herumschleppen läßt, dürfte bekannt sein. Bei den

Besuchen des Kaisers in Offizierskasinos ist französischer Sekt streng verpönt. Einmal hat man ihn Roet et Chandon mit der Etikette einer deutschen Marke vorgelegt; und das ist den lustigen Herren schlecht bekommen. Uebrigens trinkt der Kaiser sehr mäßig, ohne gerade Temperenzler zu sein; Viqueure und Cognac genießt er gar nicht; aber ein gutes Glas Bier liebt er, wenn er bei seinen Offizieren sitzt, und dann pflegt ihm stets ein frisches Glas gereicht zu werden, auch wenn das vor ihm stehende erst halb geleert ist. Für Delikatessen hat er nichts übrig; dagegen viel für eine sogenannte Hausmannskost, ähnlich wie sein Vorfahre, der rauhe Soldatenkönig Friedrich Wilhelm, der Karpsen in Bier und Wildpret mit thüringischen Köchen allen kostspieligen Lederbissen vorzog. Mit dem Rauchen ist der Kaiser sehr vorsichtig geworden. Das war er früher nicht; da bevorzugte er die schweren Vord. Jetzt raucht er nur auf der Jagd seine Pfeife und läßt sie häufig kalt werden, und raucht dann und wann auch eine sogenannte nikotinfreie Cigarre. Oft auch pausiert er wochenlang ganz mit dem Rauchen. Das ist für die Raucher in seiner Umgebung böse. Nach einem guten Diner hat man gern seine Cigarre zum Kaffee; aber in den „rauchlosen Zeiten“ werden überhaupt keine Cigarren gereicht.

Manöverhistrionen. Ein Militärradfahrer des Infanterie-Regiments 121 war beauftragt, die Stellung des feindlichen Regiments 122 zu erkunden. Der schlaue Marschall entledigte sich bei einem Bauern in Reinstetten seiner Uniform und fuhr in entlehnten Zivilistenkleidern in das vom Feind besetzte Gelände. Nachdem er alles Wissenswerthe ausgekundschaftet, machte er sich schleunigst auf den Rückweg; hier nahm ihn aber das Verhängnis in Gestalt eines anderen Militärradfahrers, der das Rad des „Civilisten“ als ein Militärrad erkannte. „Wie kommen Sie zu dem Rad? Das haben Sie gestohlen. Ich verhafte Sie hiermit!“ herrschte der Militärradler den vermeintlichen Dieb an und nahm ihn zum Schutzheiß in Reinstetten mit, der ihn denn auch in Gewahrsam nahm. Nun konnte der findige Rundschafter darüber grübeln, wie er sich wieder aus der Schlinge bringe, denn der Schutzheiß schenkte natürlich der Erzählung des wahren Sachverhalts seitens des Festgenommenen keinen Glauben. Die unerquickliche Sache hätte sich wohl noch lange hingezogen, wenn nicht zufällig ein Regimentskamerad des verkleideten Rundschafter auf dem Plan erschienen wäre und dessen Persönlichkeit beglaubigt hätte, worauf seine Freilassung erfolgte. — Ein anderes Geschichtchen: Ein Adjutant hatte sich zu weit in die Nähe des Feindes gewagt. Ein paar Schüsse knatterten ihm entgegen. Der Kaiser hatte die Szene beobachten können und rief dem Adjutanten zu: „Liebster K., Sie sind getroffen und Ihr Gaul ist manstodt!“ ... „Es war nur ein Streifschuß, Majestät“, antwortete der Adjutant schlagfertig, „und ich habe schon ein neues Pferd bestiegen.“

Die Standeschre in Tübingen. Wie ein Tübinger Blatt erzählt, besuchte dort unlängst die Frau eines jeden nach Tübingen berufenen Professors die

höhere Töchterschule. Sie ging in das Schulzimmer der 6. Klasse in Begleitung eines Reallehrers. Lehrender rief alsdann die Namen der anwesenden Töchter von Universitätsprofessoren auf und nun stellte die Frau Professor die aus den Schulbüchern getretenen Mädchen ihrer Tochter mit den Worten vor: „So, mit diesen Mädchen darfst du Umgang pflegen“ — sprach und verschwand! — Das Wespenst der Standeschre ist, wie es scheint, von Posten nach Tübingen verzogen. Die übrigen Kinder waren also minderwertig und nicht umgangsfähig, weil sie keine Professorentöchter waren. Wunderlich erscheint es, daß der Schullektor oder Direktor eine solche unpassende Demonstration duldet.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkte zu Dresden am 22. September 1902, nach amtlicher Festsetzung. (Wachtpresse für 50 kg in Markt.)

Viehgattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Metzen	Stück
Ochsen (Kauftrieb 224 Stück):		
1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	37-40	66-70
Mittelfleischige	37-41	67-71
2. junge fleischige, nicht ausgewählte, — ältere ausgewählte	33-36	63-65
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30-32	58-62
4. gering genährte jeden Alters	—	52-55
Kalben und Kühe (Kauftrieb 205 Stück):		
1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes	35-37	62-65
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	30-34	58-61
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	26-29	54-57
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	51-52
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	46-50
Bullen (Kauftrieb 195 Stück):		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	35-38	60-65
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32-34	57-59
3. gering genährte	27-30	51-55
Kälber (Kauftrieb 330 Stück):		
1. fetteste Mast- (Wollschafmast) und beste Saugkälber	45-48	68-72
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	43-44	65-67
3. geringe Saugkälber	40-42	61-64
4. ältere gering genährte (Preßer)	—	—
Schafe (Kauftrieb 1161 Stück):		
1. Mastlamm	37-38	70-72
2. jüngere Mastlamm	34-35	63-69
3. ältere Mastlamm	31-33	65-67
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe)	—	—
Schweine (Kauftrieb 1432 Stück):		
1. Fett Schweine	52-53	64-65
2. vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 14 Jahren	51-52	63-64
3. fleischige	48-50	60-62
4. gering entwickelte, sowie Sauen und Uer	45-47	57-59
5. Ausländ. geschlachtete Dalmatier	—	—

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben, Kühen, Bullen und Schafen mittel, bei Kälbern und Schweinen langsam.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

..... Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte
wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von „ monatl. Kündigung „ 3% } p. a.
„ viertelj. „ „ 4%

Baareinlagen

sich einen Stuhl herau und nahm seelenruhig Platz, als hätte er die freundlichste Aufforderung dazu erhalten. „Ich komme,“ begann er lächelnd, „Dich für heute Abend einzuladen; wir wollen gemeinsam den Circus besuchen. Du kommst doch mit?“ Eugen hielt im Schreiben inne und sah etwas verwundert auf den Bruder. Es kam ihm seltsam, befreundlich vor, daß dieser ihn eigens und in aller Form einlud, was sonst nie geschah. Von den beiden Brüdern ging sonst jeder seinen eigenen Weg. „Ich habe heute noch viel zu erledigen,“ sagte er kopschüttelnd; werde kaum vor neun Uhr fertig mit den dringendsten Arbeiten. Außerdem bin ich kein Freund vom Circus, das weißt Du längst. Und mag es so interessieren, aber für mich hat dergleichen absolut keinen Reiz. Laß mich also bitte, weiter arbeiten.“ „Aber ich sage Dir, es treten dort Damen auf, — Damen, — na ich kann Dir versichern, Du wirst Dich köstlich amüsieren.“ Er küßte dabei seine Fingerspitzen. „Wie ich über diese Damen denke,“ — er betonte das Wort verächtlich, — „ist Dir ebenfalls bekannt. Damen — bah, — Circusmädchen sind keine Damen. Du kennst meine Ansicht und hast gerade das schlechteste Mittel gewählt, mich zu einem Besuch der Schauvorstellung zu veranlassen. Wenn ich diese Reiterinnen herinkommen sehe in den kurzen, fliegenden Röschchen, wie sie kokette Blicke nach rechts und links werfen, wie sie vertraulich hierhin und dorthin winken, wo Jeder sie begafft, bekaufst, — nein, nein, daran habe ich keine Freude.“

„Ein Weib sollte sich zu derartigen Dingen überhaupt nicht hergeben. Ich meine, jedes Mädchen müßte fühlen, daß es sich damit herabwürdigt. Die Bestimmung der Frauen ist das Haus, die Familie, ein stilles Warten im eigenen Heim, aber nicht freches Bloßstellen ihrer Person vor einer gaffenden Menge. Ich weiß, daß ich mit dieser meiner Ansicht ziemlich vereinzelt dastehe, weiß, daß die Welt sie verschoben nennen würde, deshalb behalte ich meine Meinung auch für mich.“ „Und, — ein solches Weib könntest Du niemals lieben, nicht wahr?“ fragte Heinz, der einen Federhalter ergriffen hatte und ihn spielend zwischen den Fingern drehte. „Was soll die Frage, Heinz? Ich denke, sie ist sehr überflüssig.“ „Nun, Du magst die Mädchen vom Circus zu schwarz. Ganz so schlimm ist die Sache nicht. Es giebt doch auch Ausnahmen.“ „Die in Deinen Augen allerdings bestehen können, in den meinen nicht, — niemals,“ unterbrach Eugen etwas ungeschäm den Bruder, und fuhr dann, sich zu einem ruhigen Ton zwingend, fort: „Wir werden uns über diesen Punkt nie einigen, dazu sind wir zu verschieden geartet. Du betrachtest das Weib als geschaffen zum angenehmen Zeitvertreib, zum Tändeln und Rosen, eventuell, wenn es schön ist, um damit Staat zu machen. Aber ich betrachte es als ein Heiligthum! als den schönsten Schmuck und die Zierde des Hauses! Die Frau meiner Wahl muß mit mir allein zufrieden sein, muß sich genügen lassen an meiner Person, an häuslichen Freuden, und nicht nach Zerstreuungen und Vergnügungen trachten, die außerhalb des Hauses zu fin-

den sind. In ihrem Heim muß ihre Welt sein. Da soll sie ihr Glück suchen.“ Heinz lachte laut auf. „Was bist Du für ein komischer Kauz!“ sagte er. „Glaubst Du denn, daß es heutzutage noch solche Weiber giebt? Das war einmal so zu Großvaters Zeiten. Aber jetzt kannst Du lange suchen!“ „Nun gut, so warte ich eben, ich habe Zeit,“ entgegnete Eugen trocken. „Du wohl, aber nicht wir Andern, die Eise und ich. So lange Du nicht eine reiche Frau heiratest, die Fabrik übernimmst und uns unsern Antheil hinauszahlst, steht es schlecht um uns beide. Glaubst Du denn, daß Eise einen Rann bekommt ohne Geld? Sie, die mit Ansprüchen in die Welt tritt, als wäre sie eine der Reichsten? Wovon sollen diese Ansprüche bestritten werden? Der Rittmeister, dem sie ihr Herz geschenkt hat, besitzt nichts weiter als seine Gage, die, wie Du weißt, nicht reicht, eine anspruchsvolle Frau zu befriedigen. Für ihre und meine Zukunft bist Du verantwortlich, und Du hast deshalb auch die Pflicht.“ Eugen ließ ihn nicht ausreden. Er war aufgesprungen, hatte mit einer heftigen Bewegung seinen Stuhl weit fortgeschleudert, und ließ nun aufgeregt im Zimmer hin und her. Seine Augen blitzten den Bruder jäh an, der ganz erstaunt zusah, so erstaunt, daß ihm das Wort in der Kehle stecken blieb.

Fortsetzung folgt.